Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission

Band: 53 (1997)

Vorwort: Zum Geleit : Weltgeschichte ist Stadtgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Geleit
Weltgeschichte ist Stadtgeschichte

43 Millionen oder 20? Starb die halbe Menschheit oder «nur» ein Drittel der europäischen Bevölkerung? Die Angaben über das Wüten des Schwarzen Todes im Mittelalter und die Zahl der Opfer schwanken von Quelle zu Quelle. Doch Zahlen vermitteln ohnehin nur schlecht, welches Leid die Pestzüge mit sich brachten, wie sie während Jahrhunderten immer wieder Europa heimsuchten, sich von Ort zu Ort in Windeseile ausbreiteten, Junge und Alte, Kranke und Gesunde ohne Unterschied dahinrafften, bevor die Seuche nach Wochen oder Monaten wieder verebbte. «Überall starben die Kranken schneller, als die Gesunden sie begraben konnten», heisst es anschaulich im Buch «Der ferne Spiegel» von Barbara Tuchmann. Den Menschen des Mittelalters, die nichts wussten über die Rolle von Floh und Ratte, von Hygiene und Ansteckungswegen, erschien die Seuche als Zorn Gottes, Vergeltung für sündiges Leben.

Im Fricktaler Museum ist für 1997 die Eröffnung einer Sonderausstellung «Pest und Sebastianibruderschaft» geplant. Die Neujahrsblatt-Kommission hat deshalb das Thema zum Schwerpunkt dieser Ausgabe gemacht. Weshalb dieses Thema gerade in Rheinfelden? Hier ging die Pest um wie anderswo auch. Doch mit dem Bund der zwölf Sebastianibrüder und ihrem Gelöbnis des alljährlichen Brunnensingens wurde im Jahr 1541 eine bis heute andauernde, ehrfurchtgebietende Tradition begründet. Sie ist Symbol einer mitmenschlichen Verlässlichkeit, die in unserer «beliebigen» Zeit wieder an Bedeutung gewinnt, wie Beat Schifferli, visueller Gestalter der Rheinfelder Pest-Ausstellung, meint. Dieses Heft erlaubt erstmals einen Blick hinter die Kulissen der zwar nicht geheimen, jedoch ausserordentlich diskreten Gemeinschaft.

Was die Medizinerin und Journalistin Vera Koelbing über das Verhalten der einstigen Rheinfelder herausfand, ist weniger ehrenhaft. Nachdem in Basel 1582 wegen der Pest der Jahrmarkt abgesagt worden war, setzte sich Rheinfelden über ein entsprechendes Verbot des habsburgischen Oberamtmannes hinweg, hielt seinen Markt ab und machte gute Geschäf-

te. Auf der anderen Seite wurden unter dem Vorwand der Infektionsgefahr die Bedürftigen der Umgebung, welche traditionell an Allerseelen ein Almosen von den Stadtbürgern bekamen, ferngehalten. Das Thema bleibt aktuell: Der Magdener Zoologe Willi Büttiker beschreibt aus eigener Anschauung (!), dass die Pest keineswegs ausgerottet ist, sondern unter bestimmten Bedingungen immer wieder aufflakkern kann.

Einen späten Geburtstagsgruss schicken die Neujahrsblätter hinüber nach Österreich. 1996 sind 1000 Jahre vergangen seit seiner ersten Erwähnung als «Ostarrîchi». Etwa die Hälfte dieser Zeit gehörte auch Rheinfelden zum Habsburgerreich. Fast 200 Jahre nach dem Abzug der Österreicher finden sich ihre Spuren noch im Städtchen, wie ein fotografischer Spaziergang von Peter Hagemann zeigt. Rheinfelden trug übrigens zur grossen Jubiläumsausstellung in Wien eine Rarität bei: Die «Funeralembleme» wurden ihrer Bestimmung gemäss nach den Trauerfeiern für verstorbene Monarchen verbrannt, waren sozusagen «Wegwerfkunst». Die Rheinfelder behielten zwei von ihnen. Man kann nie wissen...

Früh befasst sich das Neujahrsblatt 1997 hingegen mit der Helvetik; ihrer soll 1998 im Aargau mit Sympathie gedacht werden. Im Fricktal erfuhr man sie damals zwiespältig; viele hätten es gerne weiterhin mit der «alten Ordnung» gehalten – der österreichischen. Rheinfeldens Ehre, Verwaltungszentrum und Hauptstadt des Kantons Fricktal zu sein, brachte es 1802/1803 auf knapp 13 Monate. Bevor er sein baufälliges «Kriminalgefängnis» sanieren konnte, war der Kanton samt Hauptstadt bereits von Napoleon dem Aargau zugeschlagen. Stattdessen entwickelte sich Rheinfelden zum Sole-Kurort, wovon mehrere Artikel dieser Ausgabe berichten.

Weltgeschichte ist immer zugleich Lokalgeschichte und Einzelschicksal. Wie sich die Welt in Rheinfelden spiegelte, möchten die Neujahrsblätter einmal mehr lehrreich und unterhaltsam aufzeigen.

Die Neujahrsblatt-Kommission